



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Panorama vom Inselsberge.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Die Industrie der Stadt bestand ursprünglich in Weberei, die auch mit Garnhandel verbunden war; aber unter dem Einfluß des Sommerfremdenverkehrs ist daraus die durch ganz Norddeutschland bekannte Lohnwäscherei und Bleiche geworden. So wirken die Bedürfnisse der städtischen Kultur und des Luxus bestimmend auf den Gewerbefleiß bis in die abgelegenen Gebirgsthäler hinein. Die Forellen der Waldbäche werden von den Städtern gegessen, und die Wäsche der Städter wird auf den Waldwiesen gebleicht.

Zu den Vorzügen von Friedrichroda gehört die Nähe des Inselfberges. Man zählt zwölf Berge des Thüringer Waldes, die höher sind als der Inselfberg; aber einen schöneren weiß man nicht zu nennen. Wie auch der Name ursprünglich gelautet haben mag, jedenfalls hat das Volk es empfunden, daß der Berg wie eine Insel hervorragt aus seiner Umgebung, und hat den Namen danach umgebildet. Besonders nach Norden und Nordosten schaut der Inselfberg groß und bedeutend in die Thüringer Ebene hinein; wer dort auf der Bahn vorüberfährt, erfreut, ich möchte sagen erhebt sich an dem majestätischen Aufbau dieses Gipfels.

Dennoch paßt es auf den Inselfberg nicht ganz, was Goethe sagt: den Gipfel im Auge, wandeln wir gern auf der Ebene. Denn man ersteigt den Inselfberg auch gern und von Friedrichroda aus um so lieber, als die beiden hauptsächlichen Wege, die hinauf führen, auch ihrerseits schön und erfreulich sind. Von besonders malerischem Reiz ist der Weg durch den Lauchgrund, den wir oben mit Cottas Worten schon einigermaßen charakterisiert haben. Droben wird man für die Mühe des Steigens reich belohnt, und zwar nicht bloß durch diese Bergfreude, mit freiem Blick und freier Brust hinauszuschauen; nicht bloß durch Sonnenauf- und Untergänge mit ihrem Licht und Farbenspiel: sondern auch durch die Möglichkeit, sich von dem Turme aus, der die Höhe des Berges krönt, mittelst eines Fernrohres in weitem Umkreise zu orientieren, entlegene Landschaften an charakteristischen Punkten zu erkennen und sie gewissermaßen um den königlichen Berg und um des Beschauers Erinnerung zu versammeln.

Panorama vom Inselfberge. Man erreicht die Plattform des Turmes auf der Nordseite, und so ist es nur natürlich, wenn der Blick zuerst nach Norden vordringt, und zwar, wie das ja Menschenart ist, gleich so weit er kann. Das Auge ist der Tastsinn für die Ferne; in die Ferne dringt es daher, um am Horizonte selbst noch Gegenstände zu suchen, die es in das Gemälde hineinnehmen kann. Es findet den Harz als die nördliche Grenze des Gesichtskreises und in ihm den Brocken, der bei klarer Luft noch bedeutend genug hervortritt. Da erwachen dann wohl Erinnerungen an die Stunden, die man auf dem Brocken zugebracht; aber es erwacht auch die allgemeine Erinnerung, die Geschichte, und man sagt sich: das ist die alte Grenze zwischen den Thüringern und den Sachsen; vom Harz aus fingen die Sachsen an gegen die Thüringer vorzudringen.

Vor dem Harze gewahrt man den Höhenzug, der vom Eichsfelde ausgehend in seiner Wurzel den Namen Dün hat und sich sodann als Hainleite nach Osten hin fortsetzt bis zur Sachsenburg an der Unstrut. Die Hainleite wird etwa in ihrer Mitte vom Auersberg bei Stollberg, an ihrem östlichen Ende vom Kyffhäuser überragt. Nachdem sie bei Sachsenburg von der Unstrut durchbrochen ist, nimmt sie den Namen Schmücke an und zieht sich weiter nach

Südosten, wird aber bald von einer Parallelfette, der Finne, sozusagen, verschlungen. Vor der Schmücke sieht man Schloß Tenneberg bei Walthershausen, das an der Schwelle des Thüringer Waldes liegt, vor der Finne Gotha mit seinem hohen Schloß und weiter östlich den Seeberg mit der Sternwarte.

Nach dem Aufhören der Finne sieht man in östlicher Richtung tiefer in die Thüringer Ebene hinein, woran der Steiger bei Erfurt und der Ettersberg bei Weimar kaum hindern. Am äußersten Horizont erkennt man die Saalberge mit dem Fuchsturm bei Jena, im Vordergrunde der Ebene aber die drei Gleichen (Gleichen, Mühlberg, Wachsenburg). Wendet man sich nach Südosten, so verliert man die Ebene aus dem Gesicht: der Thüringer Wald füllt unsern Gesichtskreis.



Friedrichroda.

Anfangs finden wir hinter dem Gebirgsgewoge des Vordergrundes am Horizonte die blaue Linie eines fernen Hochplateaus; es sind die Berge an der Schwarzta, die selbst in dieser Entfernung ihre besondere Formation so deutlich erkennen lassen, daß sie uns vorkommen wie ein andres, fremdes Gebirge. Dann zieht der Kern des Gebirges an unsrem Blick vorüber, und es grüßen uns nach der Reihe die alten Bekannten, der Rieckelhahn, der Schneekopf, der Beerberg. Fast nach Süden muß man sich wenden, um wieder Berge zu finden, die außerhalb der Sphäre des Thüringer Waldes liegen. Da ragen die Gleichen oder Gleichberge bei Römhild hervor, die von Süden ins Werrathal, die südwestliche Grenze des Thüringer Waldes, hinabschauen. Sie gehören dem Henneberger Berglande an und hängen mit der Rhön zusammen. An den

Gleichbergen vorüber streift der Blick schon ins Frankenland, wo er gerade im Süden die Haßberge, etwas weiter westlich den Steigerwald findet, die ersteren diese, den andern jenseit des Main. Aus der Ferne erscheinen sie trotzdem wie ein Zug, den zu verfolgen das Auge nur durch den Großen Dolmar verhindert wird, der, zu den südwestlichen Vorbergen des Thüringer Waldes gehörig, sich breit vor die Haßberge stellt. Weiter nach Südwesten hin schweift unser Blick über den alten Gau Grabfeld in die fränkische Ebene hinein, bis er von den Bergen der Rhön angezogen wird. Der Kreuzberg, die Große Wasserkuppe und die Milseburg treten hervor, überhaupt aber macht die Nacktheit der Gipfel und Rücken den Eindruck des Hochgebirges. Auch die sogenannte Vorderrhön, die uns schon fast westlich liegt, und mehr organisches Leben birgt, wird trotz geringerer Höhe interessant durch ihre scharfen Kuppen, eine Folge ihres vulkanischen Ursprungs. Westlich und nordwestlich öffnet sich das hessische Hügelland, aus dem das Knüllköpfchen vom Knüllgebirge und ganz nordwestlich der Meißner herübergrüßt. Freilich, viele beachten den Gruß nicht, sondern lassen ihren Blick von der Wartburg fesseln, die im Vordergrund frei vor dem Meißner liegt. Weiter nach Norden folgt das Eichsfeld, von dem uns der südwestliche Bergzug des Hainich zurückführt zu dem Hörselberge, und so etwa zu dem Punkte, von dem unser Blick seine Wanderung begann.

Liebenstein und Altenstein. In südwestlicher Richtung liegt am Fuße des Injelsberges das Dorf Liebenstein. Man steigt dahin entweder durch das anmutige Thüringer Thal oder an der Lutherbuche vorbei durch den Luthergrund hinab. Der Wanderer freilich, oder wie das herkömmliche Wort lautet, der Tourist, wird seine Rechnung in Liebenstein kaum finden. Ist es doch ein Bad, und zwar das gesuchteste und vornehmste Bad in Thüringen. Da hat man für den Wandersmann mit den bestäubten Füßen wenig Zeit und wenig Raum. Auf den wohlgepflegten Landstraßen herrscht die glänzende Karosse, auf den Promenaden die modernste Toilette; es ist, als ob von den fürstlichen Herrschaften von Koburg und Meiningen, welche zuerst, wenn auch vor langer Zeit, das Bad in Flor gebracht, ein Hofmäßiger Ton zurückgeblieben wäre. Trotzdem verschmähe auch der Wanderer nicht die schönen Bade-Einrichtungen und Anlagen in Augenschein zu nehmen, das Kurhaus, die Trinkhalle, die Esplanade und vor allem die dem Herzog von Meiningen gehörige Villa Feodora mit ihren vortrefflichen Gartenanlagen.

Oberhalb des Wäldchens, an welches sich das Kurhaushotel lehnt, steht oder vielmehr liegt in Trümmern der alte Liebenstein, d. h. die Burg, von welcher das Dorf seinen Namen ableitet und deren einstige Besitzer es wohl auch gründeten. Diese Trümmer enthalten ein Stück deutscher Reichsgeschichte; denn sie erzählen von der Strenge, mit welcher Kaiser Maximilian II. und in seinem Auftrage Kurfürst August von Sachsen den Bruch des Landfriedens gerächt haben. Alsmus von Stein nämlich, welcher zur Zeit der Grumbachischen Händel die Burg Liebenstein besaß, verließ seinen Lehnsherrn, Johann Friedrich den Mittleren, auch dann nicht, als dieser den geächteten Grumbach in seinen Schutz nahm und in rührender Verblendung den Born des Kaisers und die überlegene Kriegsmacht Augusts von Sachsen auf sich zog. Infolge dessen wurde die Burg Liebenstein